

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

281 (19.6.1928) Morgenausgabe

Um die „Große Koalition“. Der falsche Weg.

m. Berlin, 18. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wieder haben am Montag mehrere Stunden hindurch die Vertreter der fünf Fraktionen beieinander gesessen — die Zugehörigkeit der Wirtschaftspartei ist vorläufig noch offen gehalten — und die Möglichkeiten eines Arbeitsprogramms für eine Regierung der „Großen Koalition“ durchgesprochen. Weiter gekommen aber sind sie damit nicht. Wer die Dinge sachlich beurteilt, wird überhaupt zu dem Ergebnis kommen, daß auf diesem Weg etwas Brauchbares kaum erzielt werden kann. Erinnern wir uns, daß Herr Müller, bevor er den Auftrag annahm, der Gedanken hatte, sich lediglich mit seinen künftigen Ministern zu verständigen und dann vor den Reichstag zu treten, daß er sogar des Glaubens war, er würde in wenigen Tagen das Kabinett auf die Beine stellen können. Und was ist nach einer Woche daraus geworden? Das Zentrum ist es ja zunächst gewesen, das ihm diesen schönen Traum zerschlug. Das Zentrum war die erste Partei, die mit einigen programmatischen Forderungen kam. Nach diesem Beispiel mußten dann auch die übrigen Parteien handeln. Die Sozialdemokraten meldeten sich, die Deutsche Volkspartei blieb nicht zurück und daß die Bayern mit Unterstützung des Zentrums ihre Sicherungen gegen unitarische Seitenprünge der Sozialdemokraten durchzudrücken versuchten, ist ja eigentlich nur eine Selbstverständlichkeit.

So liegt denn jetzt eine Reihe von Parteiprogrammen vor, die alle, weil sie noch unter den Nachwirkungen des Wahlkampfes entstanden sind, gerade das besonders scharf herausarbeiten, was die Parteien trennt. Wäre wirklich eine grundsätzliche Verständigung über alle diese Fragen möglich, dann brauchen wir künftig in Deutschland nur noch eine einzige Partei, weil damit alle Streitfragen aus der Welt geschafft wären. Das ist natürlich nicht möglich, und so ergibt sich das etwas beschämende Bild, daß 22 Männer tagelang beieinander sitzen, sich gegenseitig große Reden über ihre prinzipiellen Forderungen halten, die ja allen ohnehin bekannt sind, aber doch dabei vollständig aneinander vorbeireden, weil die Gegensätze der Weltanschauung und der Parteianschauung nun einmal nicht wegzubistrieren sind. Was hat es schließlich für einen Sinn, daß der Sozialdemokrat Herz in einer dreiviertelstündigen Rede das sozialdemokratische Finanzprogramm in diesem Kreis entwirft hat? Was hat es für einen Sinn, wenn Herr Stegerwald mit einem großen sozialpolitischen Wunschzettel kommt? Daß die Sozialdemokraten nicht für das Finanzprogramm der Deutschen Volkspartei zu gewinnen sind und daß die Deutsche Volkspartei wieder nicht die Kulturpolitik des Zentrums gutheißen will, daß auf der anderen Seite die eigenstaatlichen Wünsche der Bayern bei den Sozialdemokraten auf Ablehnung stoßen, das alles ist so selbstverständlich, daß es eigentlich sinnlos wäre, ein Wort darüber zu verlieren. Es wird sich dann früher oder später herausstellen müssen, daß das System, wie es Herr Müller jetzt versucht, zum hoffnungslosen Scheitern verurteilt ist. Es könnte einen praktischen Sinn nur dann haben, wenn er glaubt, daß er damit eine Art Entwaffnungsstrategie treibt und die Parteien sich tot reden läßt, damit sie naher müde sind, wenn nach Tagen oder Wochen allgemein das Gefühl entsteht, daß die Krise irgendwie beendet werden muß. Vorläufig haben wir aber nicht den Eindruck, als ob das die Absicht Hermann Müllers ist. Es scheint uns vielmehr, als wenn er vollständig die Fügel aus den Händen verloren hat und sich von der Entwicklung treiben läßt, anstatt selbst Tempo und Ziel zu bestimmen. Er wird das bestmögliche noch einige Tage aushalten können. Das aber muß ihm von irgendeiner Seite klar gemacht werden, daß er so eine Kabinettskrise nicht beenden kann, daß er also nur gefeilt handelt, wenn er sämtliche Programme, wie sie ihm überreicht sind, in den Papierkorb wirft und nochmals da anfängt, wo er am vorigen Dienstag hätte aufhören müssen. Im Effekt hat er einstweilen nur eine wertvolle Woche vollkommen nutzlos verloren, und muß sich von den Deutschen nationalen etwas höhnisch unter die Nase halten lassen, daß er auch trotz aller pompösen Ankündigungen es nicht verstanden habe, neue bessere Methoden zur Regierungsbildung einzuführen.

Daher hat es kaum mehr Sinn, in allen Einzelheiten dem Irrgang dieser Fraktionsführerunterhaltungen nachzugehen. Es ist vielleicht sogar nur überflüssiger Ballast, wenn die Deutsche Volkspartei am Montag den ganzen Stoff zunächst im Vorstand der Fraktion

und dann in der Fraktion noch einmal gründlich durchsprachte, um ihren Unterhändlern für den Dienstag, wo das Spiel weitergehen kann, neue Richtlinien an die Hand zu geben. Inzwischen ist nur das eine erreicht, daß die Zone des Schweigens, die bisher über Preußen lagerte, durchbrochen werden soll. Der Ministerpräsident Braun kehrt am Montag aus Osnabrück zurück. Die Verhandlungsführer des Zentrums werden am Dienstag zur Stelle sein, um mit ihrer Fraktion zu beraten. Die Verhandlungskommission, die von der Fraktion der Bayerischen Volkspartei entandt worden ist, wird am Dienstag vom preussischen Ministerpräsidenten empfangen, so daß am Mittwoch die Unterhaltung über die Möglichkeit einer „Großen Koalition“ auch in Preußen beginnen könnte und damit die Forderung der Deutschen Volkspartei nach gleichzeitigen Beginn der Verhandlungen anerkannt wäre.

An der Fraktionsitzung der Deutschen Volkspartei am Montagabend nahm auch Dr. Stresemann teil, wo er von dem Fraktionsvorsitzenden begrüßt wurde. Dr. Stresemann übermittelte dabei dem Senior der Partei, dem Abgeordneten Dr. Raftl nachträglich die besten Glückwünsche zu seinem 79. Geburtstag. In die sachliche Beratung selbst hat er nicht eingegriffen, er hat aber seine Absicht, am Dienstag zu reisen, vorläufig aufgegeben und wird noch einige Tage in Berlin bleiben zur Erledigung politischer Geschäfte, vielleicht auch, um noch zur Stelle zu sein, falls sein Eingreifen in den Gang der Regierungskrise nützlich erscheinen sollte. Im Mittelpunkt der Schwierigkeiten stehen im Augenblick wohl die steuerpolitischen Fragen, weil die Sozialdemokraten hier eine Erhöhung des Existenzminimums verlangen, während die übrigen Parteien mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage des Reiches ihre Zustimmung noch nicht gegeben haben. Für die sozialpolitischen Forderungen hat die Fraktion der Deutschen Volkspartei einen Unteranspruch eingeleistet, der am Dienstag vormittag zusammengetreten und den Versuch machen soll, der Fraktion und den Unterhändlern brauchbare Vorschläge auszuarbeiten.

Massenentlassungen im Ruhrgebiet.

rw. Dortmund, 18. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Die Zeichen des Kräftes Reddinghausen beabsichtigen, in den nächsten Tagen rund 2000 Arbeiter zur Entlassung zu bringen. Hier von haben auf der Zeche „Schloegel“ und „Eisen“ bereits über 1000 Mann ihre Kündigung erhalten, während die Zeche „Gustav Blumental“ beim Demobilisierungskommissar den Antrag auf Entlassung von mehr als 500 Arbeitern gestellt hat. Der Rest der zu Entlassenden verteilt sich auf eine Anzahl weiterer Gruben. Auch eine Reihe von Beamten und Angestellten soll von der Entlassung betroffen werden. Die Entlassungen werden seitens der Gruben mit dem Streik in der Rheinisch-Westfälischen Kohlen- und Eisenindustrie in Verbindung gebracht, wodurch eine weit über das normale Maß hinausgehende Abhängigkeit eingetreten sei.

Söldlicher Autounfall.

Ein Oberst der Wehrmacht getötet.
— Trier, 18. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntagabend um 8 Uhr auf der Bittburger Straße zwischen Bittburg und Helchenberg, etwa ein Kilometer von letzterem Ort entfernt. Ein Auto der Wehrmacht, in dem sich der Oberst Dubois mit Frau, zwei Kindern und einem Verwandten, sowie dem Chauffeur befand, fuhr infolge Bruchs der Steuerung in vollem Tempo gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde das Vordergestell des Autos vollkommen abgerissen, während der übrige Teil des Wagens seitwärts in die Büsche flog. Der Oberst, der der Trierer Garnison angehört, wurde bei dem Anprall mit dem Kopf gegen einen Baum geschleudert, wobei die Hirnhäute geritzt wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. Seine Frau, die beiden Kinder und der Verwandte kamen mit heftig blutenden, aber nicht gefährlichen Verletzungen davon. Der Chauffeur, ein Soldat, blieb unverletzt. Der Chauffeur erklärte, nur mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren zu sein, als plötzlich die Steuerung verlagerte und der schwere Wagen trotz Anziehens der Bremsen mit voller Wucht gegen einen Baum geschleudert wurde. Der Ort des Unglücks bot einen schmerzhaften Anblick. Der tote Oberst wurde alsbald von einem herbeigerufenen Sanitätsauto abgeholt, während die Frau mit ihren Kindern bereits von einem vorbeikommenden deutschen Auto nach Trier gebracht worden war.

Die Heimkehr der Ozeanflieger.

Der Willkommgruß der Deutschen Presse.

Als Vertreter der deutschen Presse führte Direktor Richter in seiner Begrüßungsansprache folgendes aus:
„Im Namen des Reichsverbandes der Deutschen Presse habe ich die Ehre, Sie bei Ihrer Rückkehr in die Heimat herzlich zu begrüßen und Ihnen auch namens der Deutschen Presse zu danken für Ihre Löhne und große Tat. Mit Ihnen begrüße ich Herrn Maurice, der Ihnen bei dem Ozeanflug als treuer Kamerad an die Seite getreten hat. Auch er ist uns herzlich willkommen in Deutschland.“

Ihnen und Ihrer bewundernswerten Leistung gegenüber ist die deutsche Presse in der glücklichen Lage gewesen, von der Kritik, die ja auch ihres Amtes ist, zu reinen Bewunderung zurückzuführen. Es hat einen starken Klang ehrliehster Anerkennung gegeben, von einer Einmütigkeit, wie sie in der deutschen Presse leider selten zu finden ist, und diese Einmütigkeit war nur der Widerhall der Einmütigkeit des ganzen deutschen Volkes. Wieder hat sich einmal

unser Volk bewundernd um eine große deutsche Kulturthat geschaupelt und ist — trotz aller leidigen Zerrüttung und Zerissenheit — zum Bewußtsein seiner unverbrüchlichen Einheit gekommen. Das dankt wir Ihnen und Ihrer hervorragenden Leistung.

Ihren sachlichen und schlichten Sinne, meine Herren, würde es nicht entsprechen, wenn ich hier allzu viel Rühmens und Aufhebens von Ihnen und Ihrer Tat machen würde. Sie sind durch die Tat selbst am höchsten geehrt. Außerdem ist es deutsches Wesen, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun und nicht um äußerer Anerkennung willen. So haben Sie auch an die Fahrt nach Amerika Ihr Leben gesetzt, wie eine Selbstverständlichkeit, die gerade darum um so erhabender wirkt.

Meine Herren! Sie sind in Amerika nach Vollbringung Ihrer Tat viel gefeiert worden und die Empfindungen, die man Ihnen dort entgegengebracht hat, sind ganz sicher echt und herzlich und warm gemeint. Aber heute — in der Heimat — bringen Bewunderung und Dank für Ihre Leistung doch aus noch tieferen Gründen des Herzens. Sie werden gefeiert haben, daß Sie bei Ihrer Fahrt nach Amerika begleitet, beehrt und getragen waren von den heißen Wünschen und Energien von Millionen deutscher Herzen. Und wo immer Sie hinkommen werden, nachdem Sie den Boden der Heimat betreten haben, werden Sie fühlen, daß unser Dank und unsere Anerkennung aus tiefstem Empfinden deutschen Herzens kommen und daß, wie Ihre Tat auf uns alle neue Energien zur Weiterarbeit an Deutschlands Wiederaufbau ausgestrahlt hat, auch echte deutsche Dankbarkeit Ihnen selber neue Energien zu weiterer glücklicher Arbeit geben wird.

Wehr denn je gilt für uns heute in Deutschland die Forderung, daß, wenn wir arbeiten, wir mit dem Blick auf das Ganze für Volk und Vaterland und Menschheit arbeiten sollen. Wir wissen, daß auch Sie dieser Parole folgen und uns ein Beispiel und Vorbild geben werden.

Sie haben mit Ihrem Fluge Deutschland und dem deutschen Namen in der Welt gefeiert, aber auch zugleich der Menschheit und ihrer Kultur. Ich bin sehr überzeugt, daß Ihr weltverbindendes Flug zu allen Zeiten als friedliche Pionierarbeit gewertet werden wird, an die die Menschheit weite, schwer auszubehende Hoffnungen und Ausblicke knüpfen darf. In diesem Sinne grüßt Sie der Reichsverband der Deutschen Presse und widmet Ihnen diese Lorbeerkränze.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

- Dienstag, den 19. Juni.
- Vandestheater: „Carmen“, 19¼ — n. 2¼ Uhr.
 - Wahlspiele-Konzert: Birtus Vat und Watagon. — Der alte Kamerad, ¼ Uhr.
 - Kühlerhaus: Vortrag Dr. med. S. S. Oberdörffer über „Sexuelle Prävention“, 8 Uhr.
 - Bad. Konservatorium für Musik: Öffentliche Prüfungskonzerte, 8 Uhr.
 - Donnerabend im gr. Musiksaal, 8 Uhr.
 - D. S. S.: Monatsversammlung im Röniger, ¼ Uhr.
 - Wiener Hof: Täglich Kabarett.
 - Kaffee-Kabarett Roland: Das Großstadt-Programm, 8 Uhr.
 - Altstadt-Viertel: Der Mann mit der Peitsche. — Guno von Kleber.
 - Kammer-Viertel: Das Panzergeräusch. — Ein Staatsfeind.
 - Residenz-Viertel: Alarm. — Mann und Mannchen usw.

Das ideale Saxin Abführ-Konfekt

Plastik der Sung-Dynastie.

Von
Otto Fischer.

In den chinesischen Tempelstatuen der Buddhas und Bodhisattvas schließt die Plastik der Sung-Dynastie sich eng an die einmal geschaffenen Typen der Tang-Zeit an, aber die göttlichen Gestalten werden lässiger und menschlicher, ein stärkeres, oft fast barockes Pathos beherrscht sie, schwerer Schmutz von Diablen und Faltengebängen schwingt um sie her, die Behandlungen der Oberflächen sind weicher und malerischer. Das abstrakte Gnadenbild der Erhöhten wird ins Menschlich-Stimmungshafte, ja Träumerisch-Sinnliche umgeformt, so wie die strenge Klarheit plastischer Umgrenzung in ein Quellen und Fließen unbestimmter und weicher Formen sich auflöst. Diese Wandlung der Anschauung kommt in Werken, die eine individuellere Gestaltung verlangen, noch stärker zum Ausdruck. Die farbig glazierten Konfiguren lebensgroßer, sitzender Lohan, die aus einer Zellsgrube bei Tschou zum Vorschein gekommen sind und deren Datierung zwischen der Tang- und Ming-Zeit schwankt, gehören wohl dieser Zeit, etwa dem zwölften Jahrhundert, an. Sie zeigen in der hohen Freiheit ihrer Gestaltung eine Reife des malerischen Stils, der die fließende Bewegung und die stoffliche Wahrheit der Oberflächen sucht und der mit solchen Mitteln eine Naturnähe von intensiver Lebenswahrheit erreicht. Im Aufbau der Gestalten ist dennoch ein einfaches Schema gefestigt festgehalten und das Ganze auf das geistige Leben der Köpfe, auf den Ausdruck des Mönchs konzentriert, der in der Anspannung aller Seelen- und Willenskräfte die Erkenntnis sucht oder in tiefer Besinnung den Frieden gefunden hat. Aus der monumental ist eine psychologische Kunst von erstaunlicher Differenziertheit und Spannung geworden.

Das Echo der japanischen Plastik schließt hier sogleich sich an und beweißt die Richtigkeit der Datierung. Um die Wende des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts erblickt in Kara noch einmal eine große Bildhauerschule in einer Reihe von Nachkommen des berühmten Jocho. Es ist ziemlich sicher, daß wir es mit der unmittelbaren Wirkung chinesischer Vorbilder zu tun haben. In den sechs sitzenden Hoso-Patriarchen des Kosufuji, einem Werk des Kofei, ist dieselbe malerisch-freie Behandlung der Falten, derselbe Naturalismus der Gesichtsbildungen mit derselben psychologischen Spannung und demselben Pathos des Ausdrucks wie in den chinesischen Lohan vereinigt. Die Welttüter und die Waghottelben Kofei und Jokei in demselben Tempel vergleicht man mit den Gestalten des achten Jahrhunderts, um die ungeheuer erweiterte Differenzierung der Haltung und Bewegung, den Reichtum und die Freiheit der Oberflächenbehandlung, aber auch das gesteigerte Pathos der Belebung und Spannung als die Neuerung des reifen Barock zu erleben. Unfeils Patriarchenpaar Mangan und Wajabandhu (1208) ist vielleicht das Erfaulichste, was an Bemalung des Stoffes und Naturnähe innerhalb eines immer noch großartigen und hohen Stils geleistet werden kann. Die schweren, hängenden Gewänder,

die bedächtig-gesammelte Haltung der alten Priester machen die ganz individuellen, ganz durchlebten Formen der Gesichter, den Ausdruck einer Lebensangst, religiösen Uebung in Bild und Kiemen erst ganz und wahrhaft eindrücklich. Derselbe Anker hat in den Wächterriesen des Todajit-Tores die momentanen Ausdrucksgewalt eines zum Grotesken gesteigerten Barock, unter den achtundzwanzig Begleitern der Awannon des Sanjulangendo in Kyoto die naturalistisch wahrhaftigsten Darstellungen der kriegerischen Kraft wie des himmlischen Götteralters gestaltet. Von seinem Jünger Jokei stammt die entzückende Schö-Awannon des Kuramadera (1226), die an schlanker Grazie, lebendigstem Spiel zitternder Falten, an Süße der Gebärde und des Antlitzes nicht ihresgleichen hat. Seine Schulte hat in den weichen und goldgelehten Himmelsföhren des Muroji zuletzt das Ansehen an spielerischer Liebertreibung der Bewegung und fließender Auflösung fester Formen erreicht, eine unmittelbare Parallele zu der Plastik des deutschen Rokoko.

Die Kraft der plastischen Erfindung und Gestaltung hatte sich schon seit dem achten Jahrhundert mit großer Freiheit in den Tanzmasken ausgesprochen. Die Stillentwicklung von den grandiosen Ausdrucks- und Formengestalten der alten Zeit bis zu den ganz natürlich durchformten und ins Groteske gesteigerten Charaktermasken des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts ist noch nicht zu verfolgen. Neben die gemaltig gekrümmte und gefurchte Form tritt jetzt die glatte und spiegelnde, über die mit dem wechselnden Licht ein unbeschreiblicher Schein spielendes Lebens huscht. In die gewöhnlichen Formenfügungen der Maste werden alle Lebensmöglichkeiten der Rolle geheimnisvoll eingepflegt, die in der plastischen Schöpfung des Bildners unendlich wirksamer als aus den Mienen des Tänzers und Schauspielers spricht. Diese Kunst der Konzentration eines Charakters in den Grundfugungen und im vieldeutigen Ausgleich der Gesichtszüge hat auch in der Bildnisplastik weiter sich bewährt. Die Shintogöttin des Takemikurari-Tempels bei Kara (1251) ist der Typus der schönen Hofdame dieser Zeit, sehr lebensvoll und sehr unbedeutend, die Bildnisse der Hojo in Kamakura ebenso diese Charaktertypen dieser fürstlichen Regenten von bleibender Wahrheit und Gültigkeit. So naturwahr Gewand und Weirer hier in einzelnen gegeben sind, so einfach und klar bleibt der Aufbau der Gestalten, die erst durch die lebendigerste Antikmaske Gehalt und Bedeutung haben. In dieser fertlichen Haltung sind noch bis tief ins sechzehnte Jahrhundert die Bildnisse der Priester und Fürsten nach Gedächtnis in ihren Tempeln geschaffen worden. Es sind Meisterwerke darunter, die in der einfachen Strenge des Formenaufbaus in der intensiven Sammlung des geistigen Ausdrucks an die Eingelteswirkung der ägyptischen Totenbilder erinnern. Die malerische Anschauung und das bewegte Formenpathos des Barock sind, ohne an Lebensnähe zu verlieren, in ihr Gegenteil, die klassische Ruhe des Monumentalen, die reinste Stille der Form, gemündet. Vielleicht darf man hinter den hieratischen Grabfiguren Chinass, in manchen Werken der späteren chinesischen Kleinkunst den Eintritt einer ähnlichen Wandlung ahnen.

Aus dem neuen Band der FROSTÄN-KUNSTGESCHICHTE „Die Kunst Indiens, Chinas und Japans“, von Otto Fischer, der soeben erschienen ist.

Japanisches Theaterleben von heute. Vor kurzem ist eine russische Operngesellschaft von einer Gastspielreise durch Japan nach Moskau zurückgekehrt. Der Regisseur der Gesellschaft erzählt in einer Moskauer Zeitung interessante Einzelheiten über die neueste Gestaltung des Theater- und Musiklebens in Japan. „Wir haben“, so schreibt er, „Gastspiele nicht nur in Tokio, Yokohama, Kobe, sondern auch in kleineren japanischen Städten gegeben. Überall wurden wir mit der größten Begeisterung empfangen. Bei unserem Gastspiel im kaiserlichen Theater von Tokio wachte neben der kaiserlichen Standorte die samojetrische Fahne über dem Gebäude. Wir haben in Japan russische Opern, wie Pique Dame, Eugen Onegin, Boris Godunow, sowie beliebte Opern des internationalen Spielplans, Kigoleito, Carmen, Hoffmanns Erzählungen, aufgeführt. Die Japaner haben ein außerordentliches Interesse für Musik und besonders für die Oper. Carmen scheint die Lieblingsoper des japanischen Publikums zu sein. Man hört öfters Strafenjungen die populärsten Arien aus Carmen pfeifen. Während das alte japanische Theater in durch Jahrtausende geheiligten Traditionen erstarrt ist, ist das sog. „Kleine Theater“ in Tokio befreit, die Japaner mit den Errungenschaften der neuesten europäischen Bühnenkunst bekannt zu machen. Seine Leiter, Direktor Kunimoto Tananji und der Regisseur Nanaei sind Schüler des weltberühmten Stanislawski. Das Theater hat Gorkis „Nachtschl“, Tschekows „Drei Schwestern“, Tolstois „Macht der Finsternis“ und sogar Goethes „Faust“ aufgeführt. Der Regisseur wird von seinen Schauspielern „unser Stanislawski“ genannt. Man muß sich wundern, wie sich die Japaner mit geradezu genialer Einführung in die ihnen widerfremde Welt von Gorkis „Nachtschl“ hineingelebt haben. Japan hat auch den Ehrgeiz, eine eigene Nationaloper ins Leben zu rufen. Allerdings ist das japanische Klima der Gesangstun wenig günstig. Unter den Japanern trifft man nur selten Sänger mit guten Stimmen, dafür sind aber diejenigen, die ihre Ausbildung in Europa erhalten haben, sehr gute Dornstacheln. Die musikalische Entwicklung geht mit riesigen Schritten vor sich. Tokio besitzt ein außerordentlich gutes Symphonieorchester, dessen Leiter der Samurai Fürst Kanoga ist. Die Darbietungen dieses Orchesters, das nicht nur alte Werke der klassischen Musik sondern auch die neuesten Kompositionen moderner europäischer Musiker zu Gehör bringt, stehen den Darbietungen eines durchschnittlich guten europäischen Orchesters in keiner Weise nach.“

Shaw gegen Verjüngung. Shaw, der bekanntlich in seinem tiefinnigen Drama „Zurück zu Methusalem“ ein Menichheitsideal des langen Lebens aufgestellt hat, widersprach dieser Tage seinen Anschauungen, als er dem Apostel der Verjüngung, dem französischen Arzt Dr. Boronow, gegenübertrat. Der Verjüngung der Menschheit mit Hilfe der Affendrüse befindet sich in London, wo er mehrere Vorträge hielt, und war zusammen mit Shaw eingeladen. Er beobachtete den 72-jährigen Dichter eingehend und sagte dann: „Sie sagen mir zwar, daß Sie in Ihrem 73. Jahr sind, aber Sie sind nicht so alt. Sie sind noch jung an Körper und jung an Geist. Wenn Sie die ersten Anzeichen des Alters verspüren, dann kommen Sie zu mir, und ich werde Sie verjüngen.“ „Schönen Dank“, erwiderte Shaw, „aber denken Sie an den Schrei des Entsetzens, der sich dann in der ganzen Welt erheben wird: „I m m e r n o c h S h a w!““

Freilichtbühne Ettlingen.

Gastspiel der Hohentwiel-Festspiele: „Eckehard“.

Ein kühler Sonntag nachmittag. Der Besucher schiebt sich eine Viertelstunde vor Anfang durch das Gedränge am Eingang, läßt den Arm der Straße hinter sich und geht auf stillen Wegen durch die gepflegten Anlagen, bleibt am Teiche, an dieser, an jener Biegung stehen und läßt sich nach einigen Minuten durch Glöckenschläge in das Freilichttheater führen. Die Tannenheden für Rahmen und Bühnengassen sind hoch und dicht geworden. Darüber wiegen sich im frischen Blau die dunklen Tannen den steilen Abhang hinauf. Zu Anfang bringt die Sonne durch und erhellt die Vorderbühne mit Wand und Krümmen und die breit zu einem Burgtor hinaufführende Treppe. „Eckehard“ hat Franz Kaim über sein vieraktiges Volkschauspiel geschrieben. Eckehard, Hadwig, Brazedis, Hohentwiel, ein Gefolge rauer Krieger, Keider voll iustiziarer Gefinnung im Gefolge der Herzogin, Mönche mit frommen Gefängen, Sonneneinfall — wer Scheffels berühmten Roman kennt, findet sich auch hier gleich wieder. Als Volkschauspiel genommen, ist das ganze Wirkungsvoll angelegt und beleuchtet auch in genügender Weise die verschiedenen Personen, so daß sie sich gut voneinander abheben. Dazu steht genügend vor. Das Interesse des Hörers erlöst nicht.

Die Spieler der Hohentwiel-Festspiele stellen sich als gewandte Darsteller vor und bestreuen sich durchweg einer klaren Aussprache. Intendant Egon Schmidt sorgte als Spielleiter für einen flüssigen Ablauf des Bühnengeschehens und hatte daneben eine kleinere Partie übernommen. Gabriele Schneider gab der Herzogin Hadwig die nötige Haltung und sprach die romantisch-schwärmenden Schlußworte sehr eindringlich. Durch einfache, einzelne Szenen zu besonderer Wirkung hervorhebende Spielweise gefiel der Eckehard von Rudolf Kaim an. Gut gefaßt und gegeneinander gestellt waren auch die beiden Akte von St. Gallen und Keichenau; der eine mit bewährten schauspielerischen Mitteln des neidischen Schleichers, der andere voll Ernst und Würde. Auf den rauen Krieger in Bewegung und Stimme spielte Karl Alfred Treßlin den Spazzo hinaus. Die Vertreter der weiteren Partien fügten sich gut und verlässig ein.

Bruchsal im Zeichen des Roten Kreuzes.

Landesversammlung der badischen Sanitätstolonnen.

Bruchsal, 17. Juni. Heute fand hier anlässlich des 40. Stiftungsfestes der hiesigen Sanitätstolonnen die gutbesuchte Landesversammlung der badischen Sanitätstolonnen statt. Das Festbankett am Samstagabend nahm ebenso würdig die vorgedachten Verlauf. Die Glückwünsche des badischen Staatspräsidenten übermittelte Ministerialrat Dr. Anspäcker. Dr. Peter-Karlsruhe, der Präsident der badischen Männerhilfsvereine, wandte sich in seinen Begrüßungsworten an die Jugend und forderte sie zum Beitritt in das Rote Kreuz auf. Professor Wiedemann-Bruchsal feierte in seiner Festrede den Gründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant. Der Präsident des badischen Roten Kreuzes, Generalarzt Dr. Wantele-Karlsruhe, übermittelte die Glückwünsche des Landesverbandes.

Am Sonntag vormittag tagte die Landesversammlung der badischen Sanitätstolonnen. Eine umfangreiche Tagesordnung war zu erledigen. Bürgermeister Mehnert-Bruchsal entbot die Willkommensgrüße der Stadtverwaltung. Der Landesvorstand wurde einstimmig wiedergewählt, der Jahresbeitrag auf 80 Pfg. festgelegt. Eine längere Aussprache zeitigte die geplante Eingliederung des Sanitätstolonnenverbandes in das Rote Kreuz. Beschlüsse wurden in dieser Frage jedoch nicht gefaßt. Zum Tagungsort für 1929 wurde Hausach bestimmt. Zustimmung fand der Vertrag mit der Reichsbahn über die Tätigkeit der Sanitätstolonnen bei Unglücksfällen. Auch die Ersetzung der Bergwacht durch Sanitätstolonnen wurde eingehend erörtert. Die vierstündige Landesversammlung nahm einen harmonischen Verlauf. Am Nachmittag wurde eine große Sanitätsübung auf dem städtischen Schlachthaus und Gutshof abgehalten, bei der die Feuerwehr mitwirkte. Den Abschluß der Landesversammlung bildete ein impoanter Festzug und Volksbefestigung auf der Fejerve.

Unfallchronik.

Ettlingen, 18. Juni. (Verkehrsunfall.) Gestern Abend gegen 7 Uhr geriet auf der Straße Herrenalb-Neuenbürg ein Personendibus, der ausweichen wollte, zu nah an den Straßenrand und stürzte um. Trotzdem der Omnibus voll besetzt war, wurden nur einige Personen leicht verletzt. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeholt werden. Ein herbeigeholter Kraftwagen beförderte die Reisenden weiter.

Rippberg (bei Waldbrunn), 18. Juni. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf dem Wege von Kammershof nach Rippberg wurde der Straßenwart Emil Koster von einem hiesigen jungen Mann, der auf dem Rad in großer Geschwindigkeit den steilen Weg herunterfuhr, mit solcher Wucht umgerannt, daß schon nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

Stenheim (Nahr), 18. Juni. (Ein Knabe vom Starkstrom getötet.) Am Samstag nachmittag kletterte der 8 Jahre alte Sohn des Landwirts Benjamin Erb an einem eisernen Leitungsmast in die Höhe und kam dabei mit dem Starkstrom in Berührung. Der Körper des unglücklichen Knaben war stark angekohlt, bis es endlich gelang, seine Leiche zu bergen. Ein weiterer Knabe, der ebenfalls hochgelettert war, konnte nach im letzten Augenblick zurückgehalten werden.

Durlach, 18. Juni. (Ein seltenes Jubiläum.) Einer der ältesten Mitbürger unserer Stadt, Chr. Franz, der jetzt im 83. Lebensjahre steht, kann am nächsten Mittwoch auf keine 60jährige Tätigkeit bei der freiwilligen Feuerwehr Durlach zurückblicken. Unter der Devise „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ und „Einer für Alle, Alle für Einen“ hat der Jubilar jederzeit seinen Mann gestellt bei Brandfällen in Durlach, Karlsruhe und anderen Städten. Immer war er bereit, wenn es galt, Hab und Gut des Nächsten zu schützen. Franz ist heute noch in körperlicher und geistiger Frische und ist bei den Feuerlöschproben immer anwesend, vorbildlich für die jüngere Generation.

Einweihung des Dragoner-Denkmal auf dem Jagdhaus.

Baden-Baden, 17. Juni. In außerordentlich großer Zahl hatten die Angehörigen des früheren 3. schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 15 der Einladung nach Baden-Baden zur Einweihung des Denkmals für die gefallenen Regimentskameraden zu kommen, Folge geleistet. Bereits am Samstag nachmittag machte sich die bevorstehende Denkmalsweihe im Straßenbild der Stadt bemerkbar. Es war ein ungewöhnlicher Anblick in der internationalen Bäderstadt, plötzlich die farbenfrohen Friedensuniformen der verschiedenen Kavallerie-Regimenter aufzufauchen zu sehen. Aus allen Gauen Deutschlands und erst recht aus dem fernen Schlesien waren die früheren Kameraden hierhergekommen. Der Begrüßungsabend am Samstag im Sängersaal „Aurelia“ wurde der erste Treffpunkt der Dragoner. So manche alte Freundschaft wurde wieder erneuert und manch neue geschlossen. Als Vertreter der Stadt entbot Stadtrat Fischer den Willkommgruß.

Am Sonntag, pünktlich um 11 Uhr, begann die Denkmalsweihe. Noch selten hat sich die Bevölkerung der Stadt Baden-Baden an einer ähnlichen Feier in so großer Zahl beteiligt, wie heute. Begünstigt durch die gute Witterung, setzte schon kurz nach 9 Uhr ein Massenverkehr nach dem reizend gelegenen Jagdhaus, so daß bei Beginn der Denkmalsweihe eine nach Tausenden zählende Menschenmenge verammelt war. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Marsch der Feuerwehrkapelle Baden-Baden, worauf der frühere Divisionspfarrer der 7. Kavallerie-Division, Pastor Streckenbach, die Weiherede hielt. Seine martigen Worte angelehnt an die Rhein, des Straßburger Münster und des Wasserums der alten Garnison Hagenau werden den Teilnehmern unergessen bleiben. Die Hülle des Denkmals fiel. Die Kapelle intonierte „Ich hat' einen Kameraden...“ Die Liedertafel Aurelia sang das Lied „Der gute Kamerad“. Dann schilderte General Hotop die Taten des Regiments im Kriege 1870/71, in Südafrika und im Weltkrieg. Generalleutnant v. Glajenapp übergab hierauf das Denkmal, das Forstrat Dr. Gantzer mit dem Versprechen übernahm, es treu zu hegen und zu pflegen. Hierauf folgte die Kranzniederlegung. Man bemerkte darunter Kränze des Großherzogs von Baden, des Prinzen Max von Baden, des früheren Chefs des Regiments, Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, der am Erscheinen durch Erkrankung verhindert war, ferner von der Traditionen-Establone des 8. Preuß. Reiter-Regiments in Breslau, das durch eine Abordnung unter Führung des Rittmeisters Brandt vertreten war, es folgten dann in unendlicher Reihe etwa 30 Kränze der verschiedenen Vereinigungen früherer Kavallerie-Regimenter und anderer Waffengattungen. Hierauf ertönte Signal und Kavallerie-Musik, worauf der Vorbeimarsch am Denkmal erfolgte. Die Organisation lag in den bewährten Händen des Rittmeisters A. D. Dunfel. Das Fest verlief in schönster Harmonie. — Im „Jagdhaus“ fand später ein gemeinsames Frühstück statt, wozu viele Teilnehmer kamen und dessen Verlauf allgemein befriedigte, besonders da es auch durch musikalische Darbietungen verschönt wurde.

Das Reiterdenkmal am Jagdhaus liegt an einer der schönsten Stellen der Umgebung Baden-Badens. Wenn man von der Jagdhausstraße der Allee zu dem 200 Jahre alten Jagdschloß hinaufgeht, das seit einiger Zeit wieder neu hergerichtet ist, so bietet sich einer der anmutigsten Aussichten. Man wandert durch einen dreischichtigen, lichtgrünen Blätterhain, von dessen Ende her wie ein leuchtender Stern das eigenartige Jagdhausbild grüßt. Ist man dann, in wenigen Minuten, oben, so führt der Rundblick weit hin über Berg und Tal. Dort, wo die Waldede in den sanften Abhang springt, der zu der Rheinebene hinunterführt, steht das neue Reiterdenkmal. Man muß des Abends hier weilen, wenn die letzten Strahlen des Sonnenmeers nochmals die Landschaft überströmen. Dann liegt feiner, ferner Dunst über dem grandiosen Rundhorizont, der Rhein, wie eine silberne Schlange, windet sich aus dem bläulichen Hauch, der zu den Höhen steigt. Gleich da unten liegen die gemächlichen Dörfchen der Ebene, die jeder Wanderer der Umgegend kennt. Alles ist wie ein fleiblicher Garten, in dem ganz ohne Bedacht, wie es die Laune aller Zeiten wohl mit sich brachte, die unlaubten Häuser verstreut liegen. Draußen über dem Rhein weht die Ferne hart verdammernde Konturen auf den gemächlichen Hintergrund der Vogeln. Wer Bescheid weiß, kann aus den verschwebenden Umrisen die Dörfer und Städte erraten, die hier, im Esch liegen. Auch Hagenau ist von da bei günstigem Wetter zu sehen. Zur Linken aber schaut, wenn man mit der Beleuchtung Glück hat, der mächtige Schatten des Straßburger Münsters herüber. In dieses weit geöffnete Bild eines Rheinebenenspekts, wie es selten zu sehen ist, blüht das schlichte, ragende Mal, das die Dragoner hier errichtet haben. Stille, Ferne, Weite, Luft, Licht und Sonne walten hier. Nur zuweilen weht schärfere Luft um den Berg, dann rauscht es in den Blättern, und die Musik der bewegten Natur weht um das steinerne Mal.

Großfeuer im Schloß Rothenstein.

Tairnbach (Wiesloch), 18. Juni. Heute vormittag brach in dem ehemaligen Schloß Rothenstein, ein Brand aus. Das Schloß war vor einigen Jahren von der Gemeinde angekauft worden, die im Untertod das Rathaus einrichtete, während die Obergeschosse Mietwohnungen dienten. Der Dachstuhl und der Oberboden des Gebäudes wurden ein Raub der Flammen. Die Heidelberger Berufsfeuerwehr beteiligte sich an den Lösungsarbeiten. Die massiven Decken verhinderten einen Durchbruch des Brandes nach den unteren Räumlichkeiten, sodaß das Rathausinventar und die Akten gerettet werden konnten.

Hochstetten, 18. Juni. (Unfall während des Großfeuers.) Bei den Lösungsarbeiten wurde ein hiesiger Feuerwehrmann durch einen herabfallenden brennenden Balken so schwer verletzt, daß man ihn bewußlos vom Platze tragen mußte. Der Schaden, der auf 50.000 Mark geschätzt wird, ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsurache herrscht noch vollkommenes Dunkel, doch wollen die Gerüchte, es handle sich um Brandstiftung, nicht verstummen.

Ein Wohlfahrtsstag.

Tagung des Bundes Israelitischer Wohlfahrtsvereinigungen in Baden, e. B.

Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Gründungstages des Bundes Israelitischer Wohlfahrtsvereinigungen in Baden war am Sonntag vormittag 10 Uhr in den Räumen der Carl-Friedrich-Loge in Karlsruhe ein Wohlfahrtsstag festgesetzt, zu dem mehrere Vertreter staatlicher und städtischer Behörden erschienen waren. Der Vorsitzende Mann eröffnete um 10 Uhr die Tagung und entbot den erschienenen Teilnehmern aus allen Gauen Badens einen herzlichen Willkommgruß. Er betonte dabei, daß das zehnjährige Bestehen des Bundes in unserer kurzlebigen Zeit nur eine kurze Zeitspanne bedeute, und daß die Bundesleitung die zehnjährige Weidertätigkeit des Gründungstages zum Anlaß genommen habe, den Rahmen der Tätigkeit des Bundes weiter zu ziehen. Bei Bekanntgabe der Namen der im letzten Jahre dem Bund durch den Tod entrisenen Führer erhoben sich die Anwesenden in pietätvoller Weise von ihren Sitzen. Stadtrabbiner Dr. Schiff gab hierauf einen kurzen Rück- und Ausblick über die Entwicklung des Bundes in diesen zehn Jahren, wobei er lobend das große Verständnis des Oberrates und der Synode, das diese durch eine weitgehende finanzielle Unterstützung zeigten, hervorhob.

Wie aus dem Tätigkeitsbericht zu ersehen ist, war die Arbeit des Bundes im letzten Jahr sehr umfangreich und gegenständig. Insgesamt wurden 214 Familien aus dem Lande betreut. Die Wirtschaftsfürsorge umfaßte 18 laufende Unterstützungen, 14 laufende Arbeitsbeihilfen, 8 einmalige Wirtschaftsbeihilfen und 5 einmalige Altersbeihilfen. Vermittelt wurden 5 Wirtschafts- und 3 Altersbeihilfen. Ferner wurden 9 Stellen vermittelt. Als Maßnahmen der Gesundheitsfürsorge sind zu nennen: 2 laufende Unterstützungen bei Dauererkrankungen und 2 einmalige Krankheitsbeihilfen. Zu Erholungstufen wurden 6 Erwachsenen Zuschüsse gewährt; 3 Kurzuschüsse wurden vermittelt. Die Kindererholungs-fürsorge wurde in den bewährten Kinderheilstätten Bad Dürrenheim, Bad Kreuznach und Bad Nauheim durchgeführt. Außerdem vermittelte der Wohlfahrtsbund einige Lehr- und Pflegeplätze.

Nach den Ausführungen des Stadtrabbiner Dr. Schiff ergriff Professor Dr. Stein das Wort, um dem Vorsitzenden den Dank für die Begrüßung des Oberrates und dem Wohlfahrtsbund für die erprießliche Tätigkeit während des zehnjährigen Bestehens abzustatten. Dr. Franz Fichtl, Vorstand des Städtischen Fürsorgeamtes, überbrachte Grüße und Glückwünsche der Stadtwahlverwaltung und des an der Teilnahme der Tagung verhinderten Oberbürgermeisters und hob hervor, daß die Stadt und die private Liebes-tätigkeit die tatkräftige Mithilfe des Bundes auf dem Gebiete der Sozialfürsorge anerkennen.

Hr. Weinreich-Berlin von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden feierte besonders die angenehme Zusammenarbeit zwischen der Zentralwohlfahrtsstelle und dem badischen Bund, der erste Pfeiler in den Bestrebungen des Reichsbundes ist.

Die Geschäftsführerin des badischen Bundes, Fraulein Ruth Feuchel, sprach nun über „Neue Wege auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege“; ihre Ausführungen wurden mit reichem Beifall besolgt.

Die Leiterin des Israelitischen Wohlfahrtsamtes Mannheim, Frau Keler, berichtete über „Die Fürsorgepflichtverordnung und die freie Wohlfahrtspflege“. Ihre Ausführungen wurden von den Zuhörern mit Verständnis aufgenommen.

Der Vorsitzende A. Mann dankte allen Rednerinnen und Rednern für ihre inhaltsvollen Worte. Um halb 12 Uhr konnte der Vorsitzende den ersten Teil des Programms schließen. Im zweiten Teil wurden interne Angelegenheiten des Bundes erledigt.

Albern, 18. Juni. (Aus dem fahrenden Zug gesprungen.) Zwischen den Stationen Albern und Dunsbach sprangen aus einem in voller Fahrt befindlichen Zug zwei junge Burshen heraus und verschwanden im nahen Wald. Sie sind anscheinend unverletzt geblieben. Die Gendarmerte nahm die Verfolgung auf. Offenbar hat es sich um zwei Burshen gehandelt, die die Endstation Albern überfahren haben.

Freiburg, 18. Juni. (Der neue Verwaltungsdirektor.) Die durch das Ableben des bisherigen städtischen Verwaltungsdirektors Ehglöb freigewordene Stelle ist dem Bürodirektor Banaghaf übertragen worden. An seine Stelle tritt Verwaltungsoberinspektor Galmbacher.

Hausach, 18. Juni. (Zum Rathaus.) Im Mittelpunkt der letzten Sitzung des Bürgerausschusses stand die Erweiterung der Wasserleitung. Schließlich wurde der Quellenankauf in Wonnemach mit 28 gegen 20 Stimmen angenommen. Am Schluß der Sitzung legte Bürgermeister Wog nach Dankesworten an die Gemeindebeamten und den Bürgerausschuß sein Amt nieder. Die Neuwahl wird demnächst stattfinden.

Kadolfzell, 16. Juni. (Guter Fang.) Der Gendarmerte gelang es, in einem hiesigen Hotel einen berüchtigten Hoteldieb festzunehmen, der kurz zuvor in einem Hotel in Singen einen namhaften Geldebetrag gestohlen und auch in anderen Hotels in der Bodenseeregion Diebstähle verübt hatte. Er war es auch, der vor einiger Zeit die Kasse eines Hotels in Konstanz ausgeplündert hatte. Auch einige Schwarzwaldorte hatte er heimgesucht.

WRIGLEY
P.K.
KAU-BONBONS

Gesunde Zähne
Reiner Mund
Frischer Atem
Bessere Verdauung

G. J. 17



WARUM entspricht dem gesteigerten Qualitätsbedürfnis des heutigen Rauchers in besonderem Maße die bekannte Manoli-Zigarette

GIBSON GIRL?

Die Zigarette ist leicht und daher bekömmlich, sie ist milde und doch aromatisch. Verwendung edelster Tabake und Verarbeitung auf modernster Basis gewährleisten dem Raucher Genuß.

5 PFENNIG

Berliner Börse

Table of Berlin stock market data including Deutsche Staatspap., Anleihen, and various bank and industrial stocks.

Frankfurter Börse

Table of Frankfurt stock market data including Deutsche Staatspap., Anleihen, and various bank and industrial stocks.

Wuppertaler Börse

Table of Wuppertal stock market data including Deutsche Staatspap., Anleihen, and various bank and industrial stocks.

Termin-Notierungen

Table of futures market data for various commodities and currencies.

Ergänzung zum Kurszettel

Table of additional market data and exchange rates.

Frankfurter Börse

Table of Frankfurt stock market data (continued).

Wuppertaler Börse

Table of Wuppertal stock market data (continued).

Termin-Notierungen

Table of futures market data (continued).

Ergänzung zum Kurszettel

Table of additional market data (continued).

Ergänzung zum Kurszettel

Table of additional market data (continued).

Obituary notice for Alfred Edwin Ruff, 47 years old, with details of his family and funeral arrangements.

Advertisement for Helma, a medicine for children, highlighting its safety and effectiveness.

Advertisement for Kapitalien, offering financial services and loans.

Advertisement for Zuckerkrank? (Diabetes), promoting the Insural product.

Advertisement for Hypotheken, offering mortgage services.

Advertisement for Zwangsversteigerung (Compulsory Auction), listing various items for sale.

Advertisement for Erbchaft (Estate), providing legal services.

Advertisement for Einem gesunden Schlaf (Good Sleep), promoting a sleep aid.

Advertisement for Versteigerungen (Auctions), listing various items for sale.

Large advertisement for Flit (Flycatcher) insecticide, featuring illustrations of flies and a person using the product.

